



Benannt nach dem französischen Maler des Impressionismus Claude Monet, steht dieses junge Ensemble für einen farbenreichen Klang – ganz wie die Bilder des Namenspatrons lebhaft und ausdrucksstark sind. 2014 gründeten die Musiker, die sich bereits durch das Bundesjugendorchester kannten, während ihrer Studien das Ensemble. Inzwischen gastieren sie regelmäßig bei renommierten Festivals wie dem Heidelberger Frühling, dem Davos Festival oder in Konzerthäusern wie der Essener Philharmonie.

Daniela Koch | Querflöte, gewann bereits mit 19 Jahren den 1. Preis des bedeutendsten Wettbewerbs für Flöte, der Kobe International Flute Competition und im folgenden Jahr einen 2. Preis beim ARD-Wettbewerb. Seitdem erspielte sich die gebürtige Tirolerin auf zahlreichen Festivals (u. a. Lucerne, Davos, Rheingau) als gefragte Solistin und Kammermusikerin einen Namen. Seit 2011 ist Daniela Koch Soloflötistin der Bamberger Symphoniker und neben Meisterkursen als Lehrbeauftragte an der Hochschule für Musik Nürnberg und Folkwang Universität Essen tätig.

Johanna Stier | Oboe, war zwei Jahre lang Mitglied des NDR Elbphilharmonieorchesters und spielt als Gast in Orchestern wie dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks und dem Concertgebouworkest Amsterdam. Seit 2019 ist sie Solooboistin der NDR Radiophilharmonie in Hannover.

Nemorino Scheliga | Klarinette, studierte bei Norbert Kaiser in Stuttgart und spielte bis 2020 drei Jahre lang als Soloklarinettenist an der dortigen Staatsoper. Auf derselben Position ist er ein gern gesehener Gast bei der Staatskapelle Dresden und dem Bayerischen Staatsorchester. Seit 2022 ist er stellvertretender Soloklarinettenist der Bochumer Symphoniker.

Theo Plath | Fagott, ist seit 2019 Solofagottist des hr-Sinfonieorchesters in Frankfurt und gastiert als gefragter Solist und Kammermusiker bei renommierten Festivals. Er gewann zahlreiche Preise, zuletzt beim ARD-Wettbewerb in München.

Marc Gruber | Horn, ist Preisträger des ARD-Wettbewerbs, bei dem er im Jahr 2016 mit einem 2. Preis sowie dem Publikumspreis ausgezeichnet wurde. Zahlreiche Auftritte als Solist, unter anderem in der Berliner Philharmonie, schlossen sich an. Seit 2016 ist er Solohornist des hr-Sinfonieorchesters in Frankfurt, nachdem er zuvor als jüngster Hornist dieselbe Stelle beim Beethoven-Orchester Bonn innehatte.

Vorschau

Sonntag, 4. Mai 2025

18:00 Uhr | Theater Paderborn

Haydn, Schönberg, Debussy, Ravel
Minguet-Quartett

Konzert 4

Konzertzyklus 2024/2025

Freitag, 11. April 2025

19:30 Uhr | Theater Paderborn

MONET-QUINTETT

Daniela Koch, Flöte

Marc Gruber, Horn

Nemorino Scheliga, Klarinette

Johanna Stier, Oboe

Theo Plath, Fagott

György Ligeti (1923-2006)

Sechs Bagatellen für Bläserquintett (1953)

Allegro con spirito | Rubato - Lamentoso |

Allegro grazioso | Presto ruvido |

Adagio - Mesta (Béla Bartók in memoriam) |

Molto vivace - Capriccioso

Sandor Veress (1907-1992)

Sonatina für Trio d'Anches (1957)

Allegro giocoso | Andante - Allegretto - Tempo I

Grave - Allegrissimo (tanto allegro, quanto è possibile)

Valerie Coleman (*1970)

Tzigane (2011)

Maurice Ravel (1875-1937)

Le Tombeau de Couperin (arr. von Mason Jones)

PAUSE

Paul Taffanel (1844-1908)

Bläserquintett g-Moll (1878)

Allegro con moto | Andante | Vivace

György Ligeti wurde in Rumänien geboren und stammte aus einer ungarisch-jüdischen Familie, die unter dem Naziregime litt. Sein Vater und Bruder starben in Vernichtungslagern, seine Mutter überlebte Auschwitz, und Ligeti musste Zwangsarbeit leisten. Nach Kriegsende setzte er sein Kompositionsstudium in Budapest fort. Neben folkloristischen, an Volksmusik angelehnten Werken verfolgte er eine neuartige, mikropolyphone Kompositionsweise, die sich erst nach seinem Umzug nach Wien durchsetzte. 1961 wurde er mit „Atmosphères“ endgültig bekannt, einem Musterbeispiel seiner innovativen Musik: scheinbar ruhige, aber durch minimale Veränderungen lebendig werdende Klangwelten. Es folgten Experimente mit weiteren Komponenten, die seine neuartige Musik prägten. Lehrtätigkeiten in Stockholm, an der Stanford University und an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Hamburg ergänzten seinen Werdegang. Im Alter von 83 Jahren starb Ligeti 2006 in Wien.

Der Ausgangspunkt für die **Sechs Bagatellen für Bläserquintett** liegt in elf Klavierstücken, die Ligeti zu einem früheren Zeitpunkt in Ungarn komponiert hatte. Nach dem ersten, schnellen Ecksatz findet sich unter anderem das auch bei Béla Bartók beliebte ungarische Tempo rubato im zweiten Satz. Der fünfte Satz ist absichtlich mit „Bartók in memoriam“ übertitelt, wenn die Flöte die Melodie, die sich klagend über Akkorde legt, übernimmt. Ligeti selbst bezeichnete den dritten Satz als am originellsten. Sein späterer Stil wird hier durch die Besetzung erkennbar: Anstelle der Flöte spielt einer kurzen Einleitung die Oboe die Hauptmelodie, während die Flöte die begleitende Klangfarbe bildet.

Sandor Veress, ebenfalls in Rumänien geboren, gehörte zur Komponistengeneration zwischen Bartók und Ligeti. Er erhielt früh Klavierunterricht und studierte an der Franz-Liszt-Musikakademie unter anderem bei Béla Bartók und Zoltán Kodály. Wegen politischer Unruhen in Ungarn emigrierte er in die Schweiz. Seine

Kompositionen sind vom charakteristischen Volkslied, aber auch von Bach und Palestrina und deren Struktur und Kontrapunkt-Technik geprägt. Zum Zeitpunkt seines Todes im Jahr 1992 waren alle Werke seiner letzten Schaffensperiode (seit 1977) noch nicht gedruckt, gleiches galt für frühere Werke. Die Edition seines Nachlasses wurde erst 25 Jahre nach seinem Tod zumindest vorläufig abgeschlossen. Die **Sonatina für Trio d'Anches** für Oboe, Klarinette und Fagott ist in drei Sätze – schnell, langsam, schnell – unterteilt. Die Melodien ungarischen Volkstänze bestimmen den ersten Satz. Der zweite Satz beginnt gesanglich, geprägt durch wechselnde Haltetöne und Melodieabschnitten in jedem Instrument. Kurze Zwischenrufe mit Vorschlägen und Akzenten unterbrechen diese Atmosphäre, bevor sich der ruhigere Rahmen schließt. Mit der Tempobezeichnung „so schnell wie nur möglich“ ist der dritte Satz überschrieben. Schnelle Taktwechsel und Tonwiederholungen bilden die Grundlage des furiosen Finalsatzes.

Valerie Coleman ist eine amerikanische Flötistin und Komponistin, die bereits während ihrer Kindheit das Komponieren als Hobby für sich entdeckte und mit einer mobilen Orgel erste Werke komponierte. Sie studierte Theorie und Komposition sowie Flöte an der Boston University. Bereits in dieser Zeit gründete sie das Kammermusikensemble „Imani Winds“, das Werke von weniger bekannten Komponisten aus Afrika, Lateinamerika und Nordamerika aufführt. Ihr Kompositionsstil kombiniert moderne Orchestrierung mit Jazz und afro-kubanischer Musik. Häufig untermalt sie ihre Werke mit Texten von Persönlichkeiten wie Robert F. Kennedy und Cesar Chavez. Sowohl das Ensemble als auch Coleman selbst sind Preisträger zahlreicher internationaler Preise. Als Inhaberin von Lehraufträgen und in Kursen gibt sie ihr musikalisches Wissen an den Nachwuchs weiter. Inspiriert durch Maurice Ravel und der Virtuosität des spanischen Geigers Pablo de Sarasate, entstand mit **Tzigane** ein Werk, das die

virtuosen Klänge und Präzision von Holzblasinstrumenten in den Mittelpunkt stellt. Es folgt keiner festen Struktur. Vielmehr erwecken unregelmäßige Zeitmaße wie Synkopen den Anschein von Spontaneität und Improvisation. Linienartige Rhythmen und die harmonische Gestaltung erinnern zeitweise an orientalische Klänge eines Schlangenbeschwörers oder an tänzerische Volkslieder. Der Mittelteil wirkt melancholisch und abwartend bis sich zum Abschluss der folkloristische Charakter wieder durchsetzt – eine Ehrung der kulturellen Wurzeln der Roma-Musik.

Maurice Ravel stammte aus einem kleinen französischen Fischerdorf, fand aber seine (musikalische) Heimat in Paris. Er begann mit 16 Jahren am Konservatorium Klavier zu studieren, wechselte jedoch zur Komposition und war Schüler von Gabriel Fauré. Dabei entwickelte er seinen eigenen Stil, der sich nicht in eine Richtung wie Impressionismus, Spätromantik oder Neoklassizismus einordnen lässt. Der Durchbruch gelang ihm erst im Alter von 53 Jahren mit dem „Boléro“. Wenig später konnte er durch eine rätselhafte Krankheit weder Klavier spielen noch komponieren und starb mit 62 Jahren.

Le Tombeau de Couperin, ursprünglich für Klavier komponiert, ist eine Trauermusik für den französischen Komponisten François Couperin, Cembalist während der Zeit des Sonnenkönigs Ludwigs XIV. Ravel ließ sich dabei von Couperins 4. Concert royal für Flöte und Basso continuo inspirieren, sodass die Barockmusik einen großen Anteil an diesem Werk hat. Aufgrund der zeitlichen Parallele zum ersten Weltkrieg widmete Ravel seine Trauermusik auch den gefallenen Soldaten – das tragische e-Moll im Prélude verdeutlicht die düstere Gesamtstimmung zu dieser Zeit. Der zweite Satz erinnert an die Forlane von Couperin, erhält durch die gewählten Harmonien einen moderneren Charakter. Dudelsackartige Klänge im Menuet sowie ein Rigaudon im Zweiertakt geben der Suite ein zuversichtliches Ende.

Paul Taffanel war Franzose. Mit 14 Jahren zog er nach Paris, um sich dem Flötenspiel und der Komposition zu widmen. Schon während seines Studiums am Konservatorium wurde er zunächst Flötist an der Opéra-Comique und später Soloflötist an der Großen Oper. Parallel widmete er sich der Förderung seines Instruments und regte mit seiner „Société de musique de chambre pour instruments à vents“ nicht nur neue Kompositionen an, sondern verbreitete auch die Musik Mozarts. Auch er selbst steuerte seinen Teil dazu bei, indem er überwiegend Werke für Flöte und Klavier komponierte und damit das bis heutige gültige Ideal des französischen Flötenspiels bedeutend mitgeprägt hat. Eine Tätigkeit als erster Dirigent der Pariser Oper und Professor für Flöte am Pariser Konservatorium rundeten sein Wirken ab.

Das **Bläserquintett g-Moll** entstand im Jahr 1878 für die eigene Société. Einflüsse von den Opern von Giacomo Meyerbeer, Charles Gounod und Richard Wagner sind zwischenzeitlich unüberhörbar, wenn in den drei Sätzen das Opernhafte auf das tänzerisch Leichte und den weichen Bläserklang trifft. So wechselt sich im Allegro ein triumphales Unisono mit gesanglichen Passagen ab. Der zweite Satz ist von einer weichen Melodie im Horn und nach vorne drängenden Synkopen, die aber nicht unruhig wirken, geprägt. Das Vivace strebt mit aufsteigenden Dreiklängen und Intervallen nach vorne und findet mit kurzen rhythmischen, harmonischen und dynamischen Verschiebungen immer wieder zum Ausgangsthema zurück.

Juliane Koeper